

Predigt über Psalm 8 – True Colors
außer der Reihe; Trinitatis
gehalten in Ubbedissen am 04.06.2023

Es wird, liebe Gemeinde, einmal Zeit, die Fäden zusammenzubinden, die wir in diesem Gottesdienst aufgenommen haben. Und das Lied „True Colors“ bietet dafür ein wunderbares Bild, die Vielfalt der Farben, in denen ein Mensch erstrahlt.

Denn jede und jeder von uns spiegelt das Licht Gottes. Hat er uns doch sich selbst gleich geschaffen und uns mit Macht und Würde beschenkt, wie es Psalm 8 erzählt. Und sieht er doch das Große, das Bedeutsame und Wunderbare in uns, selbst, wenn es allen anderen verborgen bleibt.

Aber Letzteres ist ja unser mangelndes Verständnis füreinander nicht unabwendbar. Schließlich hat uns unser Herr Hinweise gegeben, was unser Beachtung bedarf, was wir ineinander finden können. Und er gab uns auch den Sinn dafür, wie wir es finden werden, Gespür füreinander und Verständnis und vor allem Liebe.

Also suchen wir das göttliche Licht im andere. Licht, das wissen wir aus dem Physikunterricht, ist eine Mischung aus verschiedenen Farben. Also nutzen wir dies als Hinweis darauf, was wir ineinander sehen können. Lassen uns anleiten, uns mit den Augen Gottes zu sehen.



Nehmen wir das Blau. Blau steht für Himmel, für Weite, für Offenheit. Alles, was trennt, alles was einengt, hat darin keinen Platz. Alles, was Menschen in Schubladen sperrt, was sie unter Vorurteilen begräbt, hat keinen Wert. Im Licht des weiten Blau hat all das keine Macht mehr, wenn wir im anderen die Freiheit und die Weite entdecken.

Gott ist jede Enge zuwider. Sein Wesen, sein Wille, seine Geschichte reißen eine Grenze nach der anderen nieder, bieten immer noch einen weiteren Aspekt eine weitere Möglichkeit, eine neue, überraschende Wendung. Gott entzieht sich jeder Definition, jeder Einengung. Und all das spiegelt sich auch in uns, in seinem geliebten Gegenüber.

Konkret bedeutet das: Kein Mensch erschöpft sich in dem, was ich über ihn denke, wie ich ihn verstanden und kennengelernt habe. Da ist immer noch mehr, noch Weiteres, meinetwegen auch Tieferes, als ich bisher von ihm ergründet habe. Denn auch dafür kann die Farbe Blau stehen, die Tiefe des Deep Blue, des Ozeans. Und Tiefe hat weiß Gott jede und jeder von uns. Denn wir spiegeln nicht nur Gottes freie Weite. Wir sind auch mit der Tiefe seines Wesens begabt.



Die zweite Farbe, die sich im Lichte des Göttlichen verbirgt, ist das Rot, Farbe der Wärme, Farbe des Lebens. Ich muss den Menschen an mein der Seite fühlen, spüren, muss mich ihm nähern, muss sie, muss ihn mir nahekomen lassen. Aus der Distanz bleibt mir mein Gegenüber fremd. Erst wenn ich seine Wärme spüre und er meine, ist wirkliche Begegnung geschehen.

Das ist die tiefe Weisheit, die uns in der Jesusgeschichte begegnet. Selbst Gott bleibt nicht in sicherer Entfernung, hält keinen Abstand, sondern nähert sich und lässt sich nahekomen. Jesus wahrt Liebe, nicht Distanz. Und so gewinnt er Verständnis und macht sie fruchtbar für die Gottesbeziehung. Er sucht Nähe. Andererseits lässt er sie zu und öffnet auf diese Weise den Himmel.

Und weil wir alle an diesem Himmel Anteil haben, sind wir einander ein Zugang dazu, lohnt sich Nähe, auch, wenn sie Mut kostet, Überwindung, wenn sie verletzlich macht. Denn auch davon muss uns die Jesusgeschichte erzählen.



Wenden wir uns der dritten Farbe zu, dem saftigen Grün. Wir denken nach grauer Winterzeit an eine Wiese im Frühjahr, das schützende rauschende Blätterdach eines Waldes. Wir entdecken sprossende Pflanzen aus scheinbar lebloser Erde. Grün ist die Farbe des Wachstums. Und darin steckt eine tiefe Weisheit der Schöpfung.

Alles ist in Bewegung. Nichts bleibt, wie es ist, wächst, wandelt sich. Göttlich begabtes Leben überwindet das, was ist, auf das hin, was sein kann. Ein saftiger Spross, der aus einem toten Baumstumpf wächst, eine Blume, die den Asphalt durchbricht und sich zum Licht streckt, eine Ranke, die nach und nach den grauen Beton bedeckt und belebt, all das sind Hinweise: Gott hat die Welt nicht geschaffen, damit sie ist, sondern damit sie wird. Eine ständige, sich selbst überflügelnde Schöpfung, die auch in einer jeden von uns geschieht.

Sage also keiner, jemand anderer sei so, wie er ist und bleibe so, sei eine gescheiterte Persönlichkeit und abzuschreiben. Und Hopfen und Malz sei an ihm verloren. Hätte Gott gleiches Maß angelegt, wir wären verloren. Aber er sieht in uns nicht das, was war, zeigt daran auch kein Interesse. Für ihn steht auch nicht fest, was ist. Er sieht in uns, was wir sein könnten und liebt das, was er sieht und vertraut seine Geschichte diesem Wachstum an.

Uns steht das auch gut zu Gesicht, das zu sehen, was Gott in dem anderen sieht, das Große, Bedeutsame, Entscheidende, das sich nur noch entfaltet hat. Sollten wir in dem Kindern sehen, die sich noch selbst entdecken, sollten wir in den Jugendlichen sehen, die ihre Bedeutsamkeit suchen, sollten wir in denen sehen, die in eingetretenen Pfaden unterwegs sind, auch in denen, die scheinbar das Leben schon hinter sich haben.

Wachstum, Entwicklung kennt kein Alter. Denn es ist eine Gottesmacht, die er dieser Schöpfung eingehaucht. Alles, was lebt, überwindet sich ständig selbst. Nur Totes ist endgültig. Deswegen ist es geradezu lächerlich, Positionen oder scheinbar endgültige Urteile zu verteidigen. Sie sind schon längst überholt. Die Frage ist, wohin sich das Leben wendet, wie ich das in dem anderen Menschen bewundern kann. Und wenn ihn etwas daran hindert, wie ich ihn auf Zukunft hin befreien kann.



Kommen wir zur letzten Farbe, in der alles zusammenfließt und alles seinen Grund findet: Denn sie macht im Innersten das Strahlende des Lichtes aus. Gelb als die strahlendste aller Farben, die gleichzeitig Wärme und Frische, mithin pure Energie symbolisiert. Sie ist die Farbe aller Farben, wenn es darum geht, Gott zu symbolisieren. Denn er ist die Quelle aller Energie der Schöpfung. Er hat sie strahlen und ausstrahlen lassen. Und alles, was Energie hat, hat sie von ihm, vom kleinsten subatomaren Teilchen bis zur Anziehungskraft eines schwarzen Lochs.

Wenn wir Gott im anderen Menschen begegnen wollen, dann müssen wir die Energie des anderen ergründen, sie auf uns wirken lassen und mit ihr in gewisser Weise verschmelzen. Deswegen empfiehlt uns Jesus die Liebe als das alles Entscheidende. Denn Gott komme ich nicht auf einem einsamen Berg, in der Wüste oder einer inneren Entdeckungsreise nahe, sondern nur im liebevollen Miteinander.

Dort, im Gegenüber erkenne ich, wie Gott die Welt träumt. Denn er träumt sie ja nicht nur. Er lässt sie mich in meinem Mitmenschen erleben. Ich erlebe die weite Freiheit, die bergende Wärme, das, was wachsen kann und was seine Energie spiegelt. Und solange ich das alles noch nicht in dir entdeckt habe, solange kenne ich dich nicht. Solange ich das ignoriert habe und an

dem Bild festhalte, das sich mir von meinem Gegenüber gemacht habe, solange bleibt mir ebenso die Weite, Wärme, das Lebendige und Energiegeladene Gottes verborgen. Denn das alles finde ich nicht in Büchern, nicht in Positionspapieren, nicht in innerer Einkehr. All das finde ich nur im Miteinander.

Denn, wie sagt es Psalm 8: **„Du hast ihm Macht und Würde verliehen. Es fehlt nicht viel und er wäre wie du.“** Das mag ich in mir suchen. Entdecken werde ich es aber nur in dem Menschen, mit dem ich gemeinsam auf der Reise durch die Zeit bin.

Amen.